



Dezember 2015

EINBLICK

AGAPLESION MARKUS DIAKONIE



Pflegestärkungsgesetz

Was sich seit diesem Jahr geändert hat:

Mehr Leistungen für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen,
mehr Betreuungskräfte, bessere regionale Strukturen, S. 3

Mehr Genuss

„Fit im Alter“-Zertifizierung
für Speisenversorgung, S. 4

Zuhause an Ihrer Seite

Das AGAPLESION CURATEAM
ambulante Pflege, S. 6

AGAPLESION

Unsere Werte verbinden
und verpflichten, S. 16

Liebe Leserinnen und Leser,

es gibt rückblickend auf das Jahr 2015 viel Positives zu vermelden. Pflegebedürftige und deren Angehörige, aber auch professionelle Betreuungskräfte profitieren spürbar vom ersten Pflegestärkungsgesetz, das seit Januar in Kraft ist und das in den kommenden Jahren weiter ausgebaut wird. Im Dezember hat die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) unsere Speisversorgung geprüft. Die „Fit im Alter“-Zertifizierung der DGE bestätigt, dass wir unseren Bewohnern eine gesunde, ausgewogene und an ihrem Bedarf orientierte Ernährung bieten.

Besonders freue ich mich, dass wir 14 Auszubildende in der Altenpflege übernehmen können. Herzlichen Glückwunsch zur bestandenen Abschlussprüfung und willkommen in unserem Unternehmen, das hervorragende berufliche Perspektiven bietet.

Dankbar sind wir für das große Engagement von Angehörigen und Ehrenamtlichen, die den Pflegealltag in unseren Häusern bereichern – bei Aktionen wie den Freiwilligentagen, bei Festen und Feiern, als Begleiter bei Ausflügen, durch regelmäßige stundenweise Besuche einzelner Bewohner usw. Einige Beispiele werden auch in diesem EINBLICK wieder vorgestellt.

Schließlich erfahren Sie diesmal mehr über unseren ambulanten Pflegedienst AGAPLESION CURATEAM, der insbesondere hilfebedürftige Personen in unseren drei Seniorenwohnanlagen ambulant versorgt – und das etwas anders, als es andere Dienste tun.

Ihre Hannelore Rexroth

Geschäftsführerin
AGAPLESION MARKUS DIAKONIE

INHALTSVERZEICHNIS

Pflegestärkungsgesetz	3
Speisversorgung zertifiziert	4
Personal und Organisation.....	5

AGAPLESION CURATEAM

Zuhause an Ihrer Seite	6
------------------------------	---

OBERIN MARTHA KELLER HAUS

Angehörigeninitiative	7
Weinprobe	7
Oktoberfest.....	8
Wer ist eigentlich Pia Ibañez Moreno?...9	
Weihnachtsbäckerei	9
Termine 2016	9

HAUS SAALBURG

Schwimmen im Panoramabad	10
Zu Gast im „Apfelwein Solzer“	11
Neuer Einrichtungsbeirat	11
Bernemer Wohngemeinschaft.....	12

Im Porträt: Tülay Baskut	13
Mal wieder Clown sein.....	13

SCHWANTHALER CARRÉE

Kräutergarten über den Dächern.....	14
Im Porträt: Asmeret Mesghina	14
Ausflug am 3. Oktober	15
Herbstzeit ist Winzerzeit.....	15

AGAPLESION

Unsere Werte verbinden	16
------------------------------	----

SEELSORGE

Gedanken zur Jahreslosung 2016	17
--------------------------------------	----

KURZ NOTIERT.....	18
-------------------	----

RÄTSELECKE	19
------------------	----

TERMINE UND KONTAKTE	20
----------------------------	----

Impressum.....	20
----------------	----

„Bestanden!“

14 Auszubildende wurden nach dem erfolgreichen Abschluss ihrer dreijährigen Ausbildung als Altenpfleger (staatliches Examen) oder der einjährigen Ausbildung zur/zum Altenpflegehelfer/in von der AGAPLESION MARKUS DIAKONIE übernommen. „Den jungen Menschen wurde allerhand abverlangt“, sagt Geschäftsführerin Hannelore Rexroth anerkennend. „Sie mussten sich viel Fachwissen aneignen und dieses dann in den verschiedensten Bereichen unserer Einrichtungen anwenden.“ Die Auszubildenden sind dank der Betreuung durch Praxisanleiter, Mentoren und Lehrer gut auf die Anforderungen in der Altenpflege vorbereitet worden. „Durch die praktischen Einsätze hat sich mein weiterer Berufsweg bestärkt“, sagt Sarah Pfeffer.

Die Absolventen haben ausgezeichnete Berufsperspektiven. Ob alle neu Examinierten aber gleich in den Job einsteigen, ist fraglich. „Für manche ist der berufliche Werdegang wohl noch nicht abgeschlossen. Fachweiterbildungen oder pflegespezifische

Studiengänge locken ebenso wie die Möglichkeit, neue Berufsfelder zu erschließen“, weiß Hannelore Rexroth aus Erfahrung.

Dass die Auszubildenden bei der AGAPLESION MARKUS DIAKONIE nicht nur fachlich gut betreut waren, sondern sich in den Einrichtungen auch wohlfühlten, bestätigt Elise Schwab: „Der familiäre Zusammenhalt, die individuelle Unterstützung und die respektvolle, wertschätzende Art aller waren schon etwas Besonderes. Hier macht die Arbeit täglich viel Spaß.“

Und noch ein Tipp für langjährige Pflegehilfskräfte: Durch das Qualifizierungsprogramm WEGEBAU der Agentur für Arbeit können Sie sich zu Fachkräften ausbilden lassen – ohne finanzielle Einbußen, denn das Gehalt wird weiter voll bezahlt. Mehrere Mitarbeiter der AGAPLESION MARKUS DIAKONIE haben dieses Angebot in den vergangenen sechs Jahren schon genutzt und sich damit neue Perspektiven im Unternehmen eröffnet. ●

Bessere Leistungen und Bedingungen

Seit Januar 2015 gibt es ein neues Gesetz in der Pflegeversicherung, das Pflegestärkungsgesetz (PSG). Der erste Teil ist in Kraft. Durch das PSG I erhalten Versicherte mehr Geld von der Pflegekasse. In den stationären Pflegeeinrichtungen werden zusätzliche Betreuungskräfte direkt über die Pflegekassen finanziert. Ab Januar 2016 sollen die Versicherten dann auch eine verbesserte Beratung durch die Pflegekassen erhalten. Damit verbunden sind verpflichtende regelmäßige Beratungsbesuche, um überhaupt Pflege- und Betreuungsleistungen zu erhalten. Zum 1. Januar 2017 soll das PSG II in Kraft treten. Das PSG III ist bereits in Planung.

Zunächst werden der „Pflegebedürftigkeitsbegriff“ neu definiert und neue Kriterien zur Beurteilung der Pflege- und Betreuungsbedürftigkeit eingeführt. Dafür sind wichtige Aspekte: die Mobilität, die kognitiven und kommunikativen Fähigkeiten, Verhaltensweisen im Umgang mit psychischen Problemlagen, Fähigkeiten der Selbstversorgung, die Bewältigung von und der selbstständige Umgang mit krankheits- und therapiebedingten Anforderungen und Belastungen sowie die Gestaltung des Alltagslebens und sozialer Kontakte. Für die Einschätzung der Pflegebedürftigkeit werden vom Gesetzgeber aktuell entsprechende Kriterien und Instrumente erarbeitet und erprobt. Sie sollen ab 2017 gelten. Es wird Übergangsregelungen geben.

Im Weiteren wird mit dem PSG die Verantwortung der Kommunen für die Pflegestrukturen in der Region gestärkt. Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe erklärt: „Gute Pflege findet zuerst vor Ort statt. In den Kommunen werden die Weichen

dafür gestellt, dass ältere Menschen so lange wie möglich in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können. Wichtig ist dafür, dass Pflegekassen und kommunale Hilfs- und Betreuungsangebote gut zusammenarbeiten.“

Im Zusammenwirken mit städteplanerischen Instrumenten sollen Sozialräume so entwickelt werden, dass Pflegebedürftigen und deren Angehörigen die Hilfe zukommt, die sie im Einzelfall tatsächlich benötigen.

bezogene Aufgaben sind politisch gewollt und werden unterstützt. Durch das PSG werden die kommunalen Netzwerke in die Pflegeberatung eingebunden. Flankierend sollen bezahlbarer Wohnraum und vielfältige Wohnformen für pflegebedürftige Menschen gefördert und die Wohnraumberatung verbessert werden.

Diakonische Netzwerke können ihre Angebote in Kooperation mit den Kommunen als Bestandteil der



Über-, Unter- und Fehlversorgung in der Altenhilfe und Gesundheitsversorgung sollen vermieden werden.

Hier bieten sich auch neue Chancen für gemeindeorientierte Netzwerke, für regionalisierte, niederschwellige Hilfs- und Betreuungsangebote. In Kooperation von Haupt- und Ehrenamtlichen soll ein breitgefächertes Hilfemix entstehen. Die Gewinnung und Förderung von zum Engagement bereiten Menschen für pflege-

kommunalen Daseinsvorsorge anbieten. Vorhandene Angebote sind vorrangig zu berücksichtigen und es ist ein ausreichend differenziertes Angebot an Diensten und Einrichtungen zu gestalten.

Hannelore Rexroth

Auf www.pflegestaerkungsgesetz.de/alles-zum-pflegestaerkungsgesetz/ gibt es umfangreiche Informationen sowie kostenlose Broschüren zum Bestellen. ●

Genuss, Gesundheit und Lebensfreude

Zertifizierung durch die Deutsche Gesellschaft für Ernährung

„Genuss, Gesundheit und Lebensfreude“ – unter diesem Motto bietet die AGAPLESION MARKUS DIAKONIE Bewohnerinnen und Bewohnern in ihren Einrichtungen eine attraktive Speisenauswahl an, die den neuesten ernährungswissenschaftlichen Kenntnissen und Empfehlungen entsprechen und auf die Bedarfe der Bewohner abgestimmt sind. Gekostet wird gemeinsam in den Speiseräumen der Wohnbereiche.



Der Gutachter prüft einen Wohnbereich.

Die AGAPLESION MARKUS DIAKONIE hat sich im Dezember 2015 ihre Speisenversorgung von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) zertifizieren lassen. Um die „Fit im Alter“-Zertifizierung der DGE zu erhalten, wurden die drei Qualitätsbereiche Lebensmittel (optimale Auswahl), Speisenplanung und -herstellung sowie Lebenswelt, das heißt Rahmenbedingungen wie etwa die Essenszeiten, geprüft. „Wir haben die Voraussetzungen für eine Ernährung mit allen wichtigen Vitaminen und Nährstoffen geschaffen“, sagt Küchenleiter Guido Kramer, der mit Diätassistentin Juliane Hopffer eine abwechslungsreiche, auf die besonderen Bedürfnisse älterer Menschen abgestimmte Speisenfolge gestaltet, bei der auch regionale Produkte und altbekannte Gerichte berücksichtigt werden.

„Wir möchten, dass sich unsere Bewohner für eine optimierte, vollwertige Speisenversorgung entscheiden können“, sagt Juliane Hopffer. „Die Wahlfreiheit ist uns dabei ein wichtiges Anliegen.“ So können stets verschiedene Essenskomponenten miteinander kombiniert werden.

In den jahreszeitlich orientierten Speiseplan fließen auch individuelle Wünsche und Vorlieben der Bewohner ein. „Die Mitwirkung unserer Bewohner wird durch regelmäßige Befragungen und in Besprechungen zwischen Einrichtungsbeirat, Küchenleitung und Hausleitung sichergestellt“, erläutert Geschäftsführerin Hannelore Rexroth. „Mit der ‚Fit im Alter‘-Zertifizierung zeigen wir, dass uns die Freude am Essen und die Gesundheit unserer Bewohner wichtig sind. Einer Herausforderung, der wir uns täglich stellen und an der unsere Mitarbeitenden gerne und engagiert mitwirken“, so Rexroth.



Qualitätskontrolle in der Küche

Dies zeigt sich unter anderem darin, dass man großen Wert auf bekannte Tischkulturen legt oder dass an Sonn- und christlichen Feiertagen entsprechend festliche Menüs angeboten werden. Und in den speziellen Wohnbereichen für Menschen mit Demenz können die Bewohner, wie zu früheren Zeiten, im Speiseraum zusammen Mahlzeiten aus Schüsseln schöpfen und sich dabei gegenseitig unterstützen. Die Freude am gemeinsamen Essen wird so ganz leicht wiederentdeckt. ●



Die Leitungskräfte engagieren sich für eine optimale Speisenversorgung der Bewohner.

Personal und Organisation



Carlos de la Fuente übernimmt ab 1. Januar 2016 im AGAPLESION MARTIN LUTHER HAUS in Worms-Pfeddersheim

die Einrichtungsleitung. Er war seit 2010 Einrichtungsleiter im AGAPLESION HAUS SAALBURG sowie Beauftragter für innerbetriebliche Fortbildung der AGAPLESION MARKUS DIAKONIE. De la Fuente arbeitete nach seinem Staatsexamen zum Krankenpfleger und Sozialbetriebswirt in verschiedenen Bereichen des Gesundheitswesens in leitender Funktion. ●



Wiebke Baum (26) ist neue stellvertretende Einrichtungsleiterin des Bereichs Wohnen & Pflegen im Schwanthaler

Carrée. Seit 2015 durchläuft sie bei AGAPLESION ein Management-Trainee-Programm im Bereich Krankenhaus und Altenpflege. Erster Einsatzort war das Ev. Bathildis-Krankenhaus in Bad Pyrmont. Hier war sie durchgängig im Controlling tätig. Sporadisch arbeitete sie auch im Bereich Qualitätsmanagement. Des Weiteren hospitierte sie in folgenden Bereichen: Belegungsmanagement, Abteilungsleitung Station 5 und Station 1, Organisatorische Leitung des MVZ, Finanzbuchhaltung, Kodierabteilung, Pflegeüberleitung, Ambulante und Stationäre Patientenverwaltung. Während ihrer Schulzeit absolvierte die gebürtige Hannoveranerin eine Ausbildung zum Schulsanitäter und eine Weiterbildung zur Einsatzsanitäterin beim Malteser Hilfsdienst e.V., bei dem sie sich seit vielen Jahren ehrenamtlich engagiert.

Baum studierte Wirtschaftswissenschaften an der Leibniz Universität Hannover (2012 Abschluss: Bachelor of Science). Es folgten ein Pflegepraktikum im Krankenhaus, ein kaufmännisches Praktikum bei einer privaten Krankenkasse und ein zweijähriges Masterstudium „Gesundheitsökonomie und Management des Gesundheitswesens“ an der Universität Duisburg-Essen in Essen. Nach dem Master of Science 2014 ließ sie sich beim TÜV Rheinland außerdem zur Qualitätsbeauftragten weiterbilden. ●

LEITUNGSTANDEM

Zum 1. Januar 2016 bekommt das AGAPLESION HAUS SAALBURG zwei Leitungen. Das Doppelgespann teilt untereinander die Verantwortung für zwei Bereichen auf: Frau Krüger übernimmt die Hausleitung Pflege, Frau Freudenberg die Hausleitung Servicewohnen.



Ilona Krüger, seit September 2014 Pflegedienstleitung im Haus Saalburg, übernimmt nun zusätzlich die Hausleitung des Bereichs Pflege. Sie ist examinierte Krankenschwester und absolvierte ein Bachelorstudium an der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe im Bereich Pflege. Seit 1982 arbeitet sie im Gesundheitswesen. Ilona Krüger möchte die Pflege- und Betreuungsqualität im Haus Saalburg weiterentwickeln: „Gemeinsam mit dem Team arbeite ich an einer positiven Organisationsgestaltung. Ziel sind der Erhalt und die kontinuierliche Verbesserung der Lebensqualität unserer Bewohnerinnen und Bewohner und der Zufriedenheit ihrer Angehörigen und unserer Mitarbeitenden.“



Lina Freudenberg wird als Hausleitung den Bereich Servicewohnen und die Bereiche Rezeption, Hauswirtschaft und

Veranstaltungsmanagement verantworten. Außerdem wird sie ab sofort das innerbetriebliche Fortbildungsprogramm der AGAPLESION MARKUS DIAKONIE organisieren.

Nach dem Betriebswirtschaftsstudium mit Schwerpunkt Gesundheitsmanagement an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Mannheim, das Freudenberg 2013 mit dem Bachelor abschloss, war sie in verschiedenen Bereichen des Gesundheitswesens tätig und konnte erste Erfahrungen mit unterschiedlichen Berufsgruppen und Fachbereichen sammeln.

Ab Juni 2014 durchlief sie dann bei AGAPLESION ein Management-Trainee-Programm im Bereich Krankenhaus und Altenpflege. Während dieser Zeit verbrachte Lina Freudenberg bereits einige Zeit im Haus Saalburg, anschließend arbeitete sie im Elisabethenstift in Darmstadt und im Bethesda Krankenhaus in Wuppertal, bevor sie im Juni 2015 die stellvertretende Hausleitung von Wohnen & Pflegen im Schwanthaler Carrée übernahm. Über das Ziel, das sie sich für ihre neue Aufgabe gesetzt hat, sagt sie: „Ich freue mich, durch die gute Zusammenarbeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern und dem Team ein lebendiges Haus zu führen, in dem wir gemeinsam bewerte und auch neue Wege beschreiten.“

Ilona Krüger und Lina Freudenberg freuen sich beide auf die Zusammenarbeit und neue gemeinsame Projekte. ●

Zuhause an Ihrer Seite – Wir sind anders

AGAPLESION CURATEAM ist vom diakonischen Geist geprägt

„Optimale Beratung beginnt mit aufmerksamem Zuhören“, sagt Dagmar Steiger, Leiterin des ambulanten Pflegedienstes AGAPLESION CURATEAM, „erst danach erstellen wir einen Pflegeplan, der exakt auf die Bedürfnisse des Klienten zugeschnitten wird.“

Damit Pflegebedürftige weiterhin in ihrer gewohnten Umgebung leben können, hilft der ambulante Pflegedienst ihnen in ihrem Zuhause und unterstützen und entlasten damit gleichzeitig die pflegenden Angehörigen. Derzeit betreut das AGAPLESION CURATEAM 60 Personen, vor allem in den Seniorenwohnanlagen im Haus Saalburg und Schwanthaler Carrée sowie der SchlossResidence Mühlberg.

Ambulant oder stationär? Das ist die zentrale Frage, die sich stellt, wenn ältere hilfebedürftige Menschen außerdem pflegebedürftig werden. „Bei der Entscheidung gilt der auch politisch gewollte Leitsatz: ambulant vor stationär“, erklärt Pflegedienstleiterin Alexandra Michenfelder-Zeier. „Unsere Klienten schätzen die Unabhängigkeit und Autonomie der Lebensführung, auch wenn Bedarf für Pflegeleistungen besteht“, ergänzt Dagmar Steiger.

Lange war es üblich, im Krankheits-, Pflege- und Sterbefall zu Hause von den Angehörigen betreut zu werden. Mittlerweile haben diese Aufgabe überwiegend Krankenhäuser, Pflegeheime und Hospize übernommen – bis auf wenige Ausnahmen. „Es gibt noch Familien, die ihre pflegebedürftigen oder kurzzeitig erkrankten Angehörigen lieber zu Hause haben. Für professionelle Pflegemaßnahmen steht dann die

ambulante Krankenpflege bereit“, berichtet Steiger. „Wenn ein Pflegebedürftiger in seinem vertrauten häuslichen Umfeld bleiben kann, ist das allemal besser, als ihn in einer fremden Umgebung unterzubringen. Aber oft geht es halt nicht anders.“

Der ambulante Pflegebereich ist inzwischen zu einem großen, bald unüberschaubaren Dienstleistungsmarkt geworden. Was unterscheidet das AGAPLESION CURATEAM von anderen Anbietern?

Professionalität & Fachkompetenz

Das Team besteht aus zwei Leiterinnen, acht qualifizierten Pflegefachkräften und drei Hauswirtschaftlerinnen. Gleichzeitig wird in die Ausbildung von Pflegefachkräften investiert – in Kooperation mit dem AGAPLESION BILDUNGSZENTRUM FÜR PFLEGEBERUFE RHEIN-MAIN am AGAPLESION MARKUS KRANKENHAUS und der AGAPLESION MARKUS DIAKONIE. „Es gibt in Deutschland leider zu wenig junge Menschen, die Alten- oder Krankenpfleger werden wollen“, bedauert Michenfelder-Zeier.

Zusammenarbeit & Einsatzfreude

Die ambulant zu versorgenden Pflegebedürftigen sind meist über 60 Jahre alt. Ihre Pflege kann nicht getrennt von häuslichen Maßnahmen und Hilfeleistungen anderer Organisationen gesehen werden. „Daher arbeiten wir sehr eng mit den Angehörigen, mit dem Palliativteam, den Mitarbeitern des Hospizvereins und unseren stationären Pflegeeinrich-



Immer unterwegs: Der ambulante Pflegedienst

tungen zusammen. Nur so wird eine optimale Pflege möglich. Oft sind bis zu vier Besuche täglich bei einem einzigen Klienten notwendig.“

Verhinderungspflege

Der ambulante Pflegedienst bietet auch eine Verhinderungspflege an. Das wissen die Wenigsten. Wird ein Angehöriger mit Pflegestufe rundum zu Hause betreut, kann stunden- oder auch tageweise die ambulante Pflege in Anspruch genommen werden, zum Beispiel wenn der pflegende Angehörige einmal ein paar Stunden Erholung braucht oder in den Urlaub fahren möchte.

Hohe Qualität & liebevolle Zuwendung

Einmal jährlich kommt der Medizinische Dienst der Krankenkassen ins Haus, prüft die Unterlagen und spricht mit den betreuten Personen. „Wir haben auch dieses Jahr wieder mit ‚sehr gut‘ abgeschnitten“, freut sich Michenfelder-Zeier für ihr Team. Dank und Wertschätzung erhalten die Mitarbeitenden auch dadurch, dass sie sich bei ihren Besuchen immer etwas Zeit nehmen zum Reden oder Erzählen, was den Pflegebedürftigen genauso gut tut wie den Pflegekräften. ●

Angehörigeninitiative

Wir Angehörigen erleben, dass unsere Verwandten im Oberin Martha Keller Haus liebevoll gepflegt und betreut werden. Wir schätzen das Engagement der Leitung und der Pflegekräfte sehr. Allerdings können sich diese dem einzelnen Bewohner nicht so intensiv zuwenden wie ein Angehöriger, der seine Mutter, den Großvater oder vielleicht auch die Tante regelmäßig besucht. Dabei erleben wir den Pflegealltag hautnah.

Als Angehörigeninitiative im Oberin Martha Keller Haus wollen wir das Heimleben begleiten und verbessern, uns untereinander austauschen und den Dialog mit der Leitung

intensivieren, aber auch mithelfen, den Alltag unserer Angehörigen lebendiger zu gestalten. Doch immer öfter sind Menschen alleinstehend ohne Angehörige. Deshalb lädt die Angehörigeninitiative alle an einem sozialen Engagement Interessierten



ein, einer Bewohnerin oder einem Bewohner, der keine Familie (mehr) hat, etwas Zeit zu spenden – als Begleitperson bei einem Spaziergang im Park, als Gesprächspartner oder als „helfende Hand“ beim Essen. Sie können auch eigene Ideen einbringen, die den Heimaltag abwechslungsreicher machen könnten.

Freiwillige melden Sie sich bitte bei Jasmin Berghaus, Sozialer Dienst, T (069) 609 06 - 345 oder berghaus@markusdiakonie.de. Weitere Informationen demnächst auch online unter www.angehoerige-omk.de (im Aufbau).

Roland Gerber, Hanna Eckert ●

Weinprobe im Mühlbergpark

Bei schönem Spätsommerwetter war der Mühlbergpark am Mittwoch, 2. September 2015, rappelvoll. Das Oberin Martha Keller Haus und die SchlossResidence hatten gemeinsam zur Weinprobe eingeladen.

Pünktlich nach dem Nachmittagskaffee fanden sich alle Bewohner und Gäste im Park ein. Die Tische

waren hübsch dekoriert und an der Theke wurden die guten Tropfen ausgeschenkt: Weiß- und Rotwein, trocken, lieblich und süß – für alle Geschmäcker war etwas Passendes dabei. Wie es sich für ein richtiges Weinfest gehört, gab es selbstverständlich auch warmen Zwiebelkuchen, verschiedene Käseplatten, Kracker und Weintrauben.

Mit einem bunten Programm von Schunkelliedern sorgte Alleinunterhalter „Schlager Rolf“ für musikalische Unterhaltung und heitere Stimmung.

Diese Weinprobe regte zum Verweilen, Erzählen und Genießen an und wird noch lange in guter Erinnerung bleiben. ●



Weinprobe im Mühlbergpark mit Tanz



Die Stimmung war wundervoll.

Oktoberfest nach Münchner Art



Der Küchenchef hat's Fass angestochen.

Nicht nur in München versteht man es zu feiern. Auch im Oberin Martha Keller Haus wurde der Herbst mit einem „Oktoberfest“ begrüßt.

Bewohner und Mitarbeiter warfen sich – soweit vorhanden – in Dirndl und Lederhosen, dann konnte es losgehen. Die Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörigen und Gäste fanden sich in der bayerisch blau-weiß dekorierten Cafeteria ein.

Nach einer Kaffeerunde mit selbst gebackenem Kuchen kam Leben und Feierlaune ins Haus. „O' zapft is“



Ein flottes Tänzchen zur Blasmusik

hieß es auch in der Dielmannstraße, als das Fass angestochen wurde. Höhepunkt war der Auftritt des Landespolizeiorchesters aus Wiesbaden, das sich in seiner Uniform präsentierte. Die Musiker begeisterten ihr Publikum mit zünftiger Blasmusik und lockten so manche Paare auf die Tanzfläche.

Zum Abendessen wurden typisch bayerische Spezialitäten wie Weißwürste, Leberkäs, hausgemachter Kartoffelsalat und Brezn serviert. Dazu gab es leckeres Wiesnbier und andere Getränke. ●



Das Landespolizeiorchester spielte beim Oktoberfest im Oberin Martha Keller Haus.

Warum das Interieur mitaltern muss

„Jede Persönlichkeit soll so angenommen werden, wie sie ist“, sagt Birgit Ahrens, Leiterin der Tagespflege im Oberin Martha Keller Haus. Deshalb befasst sich ihr Team mit den Lebensstationen und Vorlieben der Tagesgäste. „Uns interessiert, wie jemand groß geworden ist, was ihn ausmacht – und anmacht.“

Die AGAPLESION TAGESPFLEGE besteht seit 2011. 2013 wurde sie erstmals „Böhm“-zertifiziert und Ende 2015 rezertifiziert. Das heißt, gearbeitet wird hier nach dem psychobiografischen Pflegemodell des österreichischen Pflegewissenschaftlers Erwin Böhm, das dieser in den späten Siebzigerjahren entwickelt hat und das vor allem auf Menschen mit kognitiven Einschränkungen zugeschnitten ist.

In der Seniorentagesstätte am Mühlberg in Sachsenhausen werden vor allem Menschen mit Demenz betreut. Die meisten kommen zweibis dreimal in der Woche. Um sicherzustellen, dass sich die Tagesgäste sowohl zu Hause als auch in der Pflege an bestimmten Begriffen und Ritualen orientieren können, bespricht sich das Personal regelmäßig mit den Angehörigen. „Unsere Gäste sollen die Zeit in unserem Haus als Ausflug wahrnehmen“, sagt Ahrens. Zum Beispiel, wenn sie im „Stammtischzimmer“ alte Ausgaben der „Film-Revue“ durchblättern oder sich von Doris Day-Postern in ihre Jugend zurückversetzen lassen. „Die Fünfzigerjahre haben die meisten Tagesgäste besonders geprägt“, weiß Ahrens, „weshalb sie sich zwischen typischen Einrichtungsgegenständen aus dieser Zeit besonders wohlfühlen.“ Wie ein Museum soll die Tagespflege allerdings nicht anmuten. Sie soll vielmehr mit den Patienten regelmäßig „mitaltern“. ●

Wer ist eigentlich...

...PIA IBAÑEZ MORENO?

Geboren wurde ich am 22. Juni 1969 in Frankfurt /Main als Pia Kreiling. Aufgewachsen bin ich in dem schönen Stadtteil Bornheim. Verheiratet bin ich erst seit 2015 (daraus resultiert auch der spanische Name).

Ich habe eine kaufmännische Ausbildung absolviert und war im Anschluss über 13 Jahre erfolgreich im Filialbereich der Frankfurter Sparkasse tätig. Als dann meine Tochter zur Welt kam, legte ich eine Baby-pause und längere Elternzeit ein.

Im Jahr 2009 begann ich dann im Oberin Martha Keller Haus als Verwaltungsangestellte mit Schwerpunkt Heimaufnahme. Hier kann ich meine Erfahrungen und Kenntnisse im Umgang mit Menschen und deren Anliegen erfolgreich einsetzen. Zu meinen Hauptaufgaben im Oberin Martha Keller Haus gehören der Empfang, Sekretariatstätigkeiten, Beratungsgespräche mit Interessenten und Heimaufnahmen.



Meine Hobbies sind Reisen (besonders nach Spanien), Tanzen, Kochen (bevorzugt die mediterrane Küche) und Fahrradfahren.

Zu meinen persönlichen Stärken gehören Organisationsfähigkeit, Eigeninitiative, Motivation, Kreativität und Ehrlichkeit.

Für meine Zukunft wünsche ich mir gemeinsam mit meiner Familie ein gesundes und glückliches Leben! ●

Weihnachtsbäckerei



Was bereitet mehr Vorfreude, als der süße Duft von Weihnachtsgebäck? Erinnerungen an die Kindheit werden wach, als die Mutter in der Küche werkelt und man nach Herzenslust naschen durfte. Deshalb ist die Weihnachtsbäckerei im Oberin Martha Keller Haus eine der beliebtesten Aktivitäten im Advent und die Ergebnisse sind bezaubernd.

Termine 2016

AGAPLESION

OBERIN MARTHA KELLER HAUS

Freitag, 01.01.16, 07:30 Uhr

Katerfrühstück

Freitag, 08.01.16, 11–14 Uhr

Neujahrsempfang

für Mitarbeitende & Ehrenamtliche

Samstag, 16.01.16, 15–19 Uhr

Karnevalsprunksitzung

Rosenmontag, 08.02.16, 14:45 Uhr

Kreppelkaffee

Mittwoch, 16.03.16, 10:30 Uhr

Jazzfrühshoppen

mit dem Landespolizeiorchester

Ostersonntag, 27.03.16, 14:30 Uhr

Osterkaffee

11.–22.04.16, 14 Uhr

Social Day (Bepflanzung)

Freitag, 29.04.16, 14 Uhr

Social Day (Schiffahrt)

Samstag, 30.04.16, oder

Samstag, 07.05.16, 13–16:30 Uhr

Freiwilligentag

Donnerstag, 12.05.16, 15–17 Uhr

Maifest

20.–30.06.16, 14 Uhr

Museumsbesuch

Juli 2016, 17 Uhr

Grillen

Donnerstag, 07.07.16, 14–17 Uhr

Tag der offenen Tür

Donnerstag, 11.08.16, 15–18 Uhr

Sommerfest

mit der SchlossResidence Mühlberg

Alle Angaben ohne Gewähr.

Änderungen vorbehalten.



Doreen Kistner ist ehrenamtliche Betreuerin im Haus Saalburg. Die unternehmungslustige junge Frau hat stets ein offenes Ohr für die Wünsche und Ideen der Bewohner, so auch den von Charlotte Metz, die einmal zum Schwimmen ins Panoramabad Bornheim gehen wollte.

Zuletzt war die 90-jährige vor über 25 Jahre schwimmen, entsprechend aufgeregt und voller Vorfreude war sie. Immer wieder fragte Frau Metz jeden aus dem Team, wann und ob ihr Wunsch Wirklichkeit würde. Nachdem alle Eventualitäten mit

ihrem Betreuer, der Pflege und der Leitung geklärt waren, konnte es losgehen.

Als wir schließlich im Panoramabad angekommen waren, manövrierte Frau Metz ihren Rollator mit schnellem Schritt durch die Umkleiden. Wenig später stand sie geduscht in der Schwimmhalle und ab ging's ins kühle Nass. Frau Metz war begeistert: „Ich bin früher immer sehr gerne und ganz oft mit meinem Bub schwimmen gegangen. Es ist für mich unfassbar hier zu sein. Ich war

eine gute Schwimmerin und habe sogar den Fartenschwimmer. Es gibt nichts Schöneres, als im Wasser zu sein.“

Trotz ihres hohen Alters hat Frau Metz das Schwimmen nicht verlernt. Im Gegenteil. Sie bewegt sich immer noch graziös im Wasser und hat großen Spaß daran. Aus dem ersten Besuch wurde inzwischen eine Regelmäßigkeit. Viele andere Bade Gäste erkennen sie wieder und freuen sich über ihre Rüstigkeit.

Doreen Kistner ●



Frau Metz und Frau Kistner mit einer Schwimmnudel

Von Zeit zu Zeit gehe ich ins Panoramabad zum Schwimmen, was ich sehr gerne mache, bin aber auf meine Begleiterin (Doreen) angewiesen. Sie ist zur Zeit im Urlaub, hoffe aber, dass wir es bald wieder fortsetzen können

geg. Charlotte Metz

Zu Gast im „Apfelwein Solzer“



Die heutige Gaststätte „Apfelwein Solzer“ wurde bereits im 16. Jahrhundert als Bäckerei und Baumwirtschaft von Johann Georg Neidlinger erwähnt. Von 1774 bis 1808 unter dem Namen „Gastwirtschaft zum goldenen Stern“ bekannt, hieß das Lokal nach einem Besitzerwechsel um 1808 „Zum weißen Roß“ und nach einem erneuten Besitzerwechsel 1817 „Zum grünen Baum“. Im Volksmund nannte man es auch „Zum grüne Besen“. Die Wirtschaft hatte damals nicht den besten Ruf, da sie nebenbei auch ein Bordell gewesen sein soll. Nach einem weiteren Besitzerwechsel im Jahr 1825 nannte sich das Lokal dann „Nassauer Hof“.

Im Jahre 1893 erwarb die Familie Solzer das Anwesen und betreibt es seitdem in mittlerweile fünfter Generation als Apfelweinwirtschaft. Der heutige Inhaber Karl Solzer nannte sein Lokal ab 1969 „Apfelwein Solzer“. Unter diesem Namen ist es bis heute bekannt und beliebt und eine der wenigen Apfelweinwirtschaften, die ihre „Alt-Bornheimer Gemütlichkeit“ bewahrt haben.

Die Wirtsleute legen großen Wert auf Qualität und Ursprünglichkeit ihres selbstgekelterten Apfelweins. Dazu bieten sie eine Speisekarte mit frischen Gerichten sowie eine wechselnde Tageskarte. Das Wohl der Gäste ist oberstes Gebot, Service wird hier groß geschrieben.

Das spüren auch die Bewohner aus dem Haus Saalburg, wenn sie vierteljährlich das „Apfelwein Solzer“ besuchen. Es ist für alle immer ein Schmaus. Gerne kommen auch Angehörige als Begleitung mit. So erleben unsere Bewohner Alltag in einem den meisten sehr vertrauten Lokal. Nicht selten trifft man auch auf alte Bekannte. ●



Urgemütlich: Ein Besuch im Lokal „Apfelwein Solzer“ in Bornheim

Neuer Einrichtungsbeirat



Am 28. Oktober 2015 wurde im Haus Saalburg ein neuer Einrichtungsbeirat (Heimbeirat) gewählt.



Es kam zu folgendem Ergebnis:

Frau Sissoll	72
Frau Richter	54
Herr Menge	33
Frau Häßler	33
Frau Ernst	30
Frau Luers	1

Wir gratulieren herzlich und wünschen eine erfolgreiche Zeit! ●

Termine 2016

AGAPLESION HAUS SAALBURG

Bitte beachten Sie die Monatsprogramme und Wochenpläne an den Informationstafeln auf den Wohnbereichen.

Bernemer Wohngemeinschaft

Einige Tassen haben Blümchen und Goldrand, auf dem Regal über den Tischen stehen alte Kaffeekannen, bunte Römergläser aus schwerem Kristall, eine Zinnvase. An der Wand lehnt ein altes Emaille-Werbeschild für „Maggis Suppen“. Dazu gibt es eine Theke, hinter der auch selbst gekocht werden kann. Der gemütliche Raum, der „Fünffingerplätzchen“ heißt, ist ein zentraler Treffpunkt der „Bernemer Wohngemeinschaft“, in der zurzeit 17 Frauen und drei Männer zwischen 70 und 105 Jahren leben, die an Demenz erkrankt sind.

„Viele kommen aus dem Stadtteil“, erklärt Carola Schmitz, Projektleitung für das Böhms-Modell, nach dem im Haus Saalburg Menschen mit Demenz betreut werden. In der Wohngemeinschaft geht es darum, „die Seele zu bewegen“. Schmitz erklärt an einem Beispiel, wie dieser Ansatz zu verstehen ist: „Wir hatten eine ältere Frau hier, die immer rund um den „Marktplatz“ – so heißt unser zentraler Flur – lief und nach Hause wollte. Früher hätte ihr das Personal gesagt, ihr Zuhause sei jetzt hier, im Heim. Die Frau hätte geschrien und geweint. Nach Böhms aber geht es darum, herauszufinden, warum sie nach Hause will.“ Das sei gelungen, als sich die Betreuenden mit der Biografie der Frau befassten: Sie war Ehefrau und Mutter von drei Söhnen, hatte zeitlebens etwas zu tun. Als man die Bewohnerin fragte, ob sie in der Küche beim Spülen helfen wolle, war sie sofort dabei. Weil sie nun wieder eine Aufgabe hatte, akzeptierte sie auch ihr neues Zuhause.

Die Seele bewegen – das funktioniert zum Beispiel mit Erinnerung an die Jugendjahre der Demenzkranken. Welche Filme sahen sie, welche Musik hörten sie? Genau darauf gehen die Betreuenden ein.



Albina Kücherer (l.) und Carola Schmitz im Raum „Fünffingerplätzchen“

Im Rahmen des Aktionstags „Stark in Bornheim“ am 29. Oktober 2015 fand auf dem „Marktplatz“ eine „Bornheimer Runde“ statt: alte Bilder wurden angeschaut, Geschichten erzählt. Die Menschen unterhielten sich, waren mehr oder weniger interessiert dabei – je nach Demenzstadium. Eine ältere, gepflegte Dame kam auf Carola Schmitz zu, wollte ihr offensichtlich etwas erzählen. Schmitz nahm sich Zeit und ging mit ihr in den Raum „Fünffingerplätzchen“. Dort schwatzten sie ein bisschen. Albina Kücherer ist 98, bis vor einem Jahr lebte sie noch selbstständig in ihrer Wohnung, war viele Jahre Mitglied der TG Bornheim. Kein Zweifel, sie fühlt sich wohl in der Bernemer Wohngemeinschaft.

„Böhms Modell will aus einem liegenden einen sitzenden und schließlich stehenden Menschen machen. Das gelingt nicht immer, aber der Weg, davon bin ich seit Jahren überzeugt, ist richtig. Krankenhausatmo-

sphäre nützt in der Demenzpflege nichts“, erklärt Schmitz. „Böhms hat gesagt: ‚Es bringt nichts, Gutes zu tun, sondern man muss Gutes bewirken‘ – das ist ein wichtiger Ansatz. Es geht darum, den Bewohnern nicht die Selbstständigkeit zu nehmen, sondern sie zu stärken.“

Im Alltag der WG sieht das so aus: Die Menschen kochen und backen gemeinsam, hören Wunschkonzerte mit alten Platten, machen Ausflüge, waschen – wenn sie das wollen – ihre kleine Wäsche selbst. Zwang gibt es in der Bernemer Wohngemeinschaft nicht. Nichts muss, vieles kann. Für dieses Pflegemodell braucht man natürlich geschultes und einfühlsames Personal, das hat das Haus Saalburg.

Wenn Demenz so aussieht wie hier, macht diese Krankheit weniger Angst – das haben alle Besucher an dem Aktionstag gespürt.

Jeannette Faure (BWB, 04.11.15) ●

IM PORTRÄT

TÜLAY BASKUT,
ALLTAGSBEGLEITERIN

Ich stamme gebürtig aus Frankfurt am Main, wo ich auch aufgewachsen bin. Meinen Schulabschluss habe ich 2001 am Herdergymnasium gemacht.



Es folgte einer Ausbildung zur Sport- und Fitnesskauffrau. Mit 22 Jahren entschloss ich mich zu einer mehrjährigen Ausbildung zum Mentalcoach. Vor etwa sieben Jahren habe ich mich dann mit einem Coaching- und Motivationsunternehmen selbstständig gemacht.

Ins Haus Saalburg bin ich durch das soziale Projekt einer Freundin geraten, die mich bat, sie zu begleiten und aktiv mitzumachen. Mein ehrenamtliches Engagement war geboren. Schließlich wurde daraus eine Teilzeitfestanstellung als Alltagsbegleiterin/Betreuerin nach § 87b SGB XI, die ich seit einem knappen Jahr ausführe.

Das Stichwort für mich ist „Herzarbeit“. Es erfüllt mich mit tiefer Freude zu sehen, was sich bei einzelnen Bewohnerinnen und Bewohnern des Hauses durch und mit unserer Arbeit getan hat und wie viel Spaß wir alle haben können, wenn man sich nur ehrlich einlässt.

Ich hoffe, noch lange als Alltagsbegleiterin tätig sein zu dürfen, und bin sehr dankbar dafür, diese Möglichkeit zu haben.

Privat lese ich viel, treibe Sport und reise gerne in ferne Länder, am liebsten mit dem Rucksack. Unehrlichkeit, unmoralisches, holziges (grobes) Verhalten und eindimensionales Denken liegen mir gar nicht. ●

Mal wieder Clown sein

Das diesjährige Sommerfest feierten wir mit dem Kindergarten der Heilandsgemeinde. Die Bewohner wurden von den Pflegekräften und Alltagsbegleitern zu den Stationen geführt, wo sie die Kinder beim Spielen, Basteln, Singen und Schminken beobachten konnten. Einige Bewohner nahmen auch selbst an der einen oder anderen Aktion teil.

Auf einem Rollstuhlparcours konnten die Kinder ausprobieren, wie es sich anfühlt, im Rollstuhl zu sitzen und auf fremde Hilfe angewiesen zu sein. Im Innenhof der Kita boten die Kinder mit ihrer Erzieherin eine Trommelvorführung. Die Lautstärke ließ die Besucher kurz zusammenzucken und so mancher war geneigt, sein Hörgerät für einen Moment auszuschalten, aber...

Im Garten wurden Kaffee und Kuchen serviert. Alle genossen das herrliche Sommerwetter und lauschten der Livemusik. Spontan ging ich auf einen Bewohner zu und lud ihn ein, mit mir auf Erkundungstour zu gehen. Wir schlenderten an den Stationen vorbei und landeten schließlich beim Schminken. Als wir all die Kinder mit ihren bunt bemalten Gesichtern sahen, kamen eigene Kindheitserinnerungen in uns hoch. Herr W. schaute so interessiert zu, dass ich ihm vorschlug, uns auch schminken zu lassen. Gesagt, getan! Nach anfänglicher Skepsis willigte Herr W. ein und entschied sich für ein Clownsgesicht. Ich schloss mich ihm an und so standen wir kurze Zeit später zur großen Freude der anwesenden Kinder bunt bemalt da. Die kleinen Clowns staunten nicht schlecht über die Älteren. Herr W. sagte dazu: „Das erinnert mich an meine Kindheit. Ich habe Clowns immer gerne im Zirkus gesehen. Als ich mich dann selbst als Clown im



Aus sowas wird sowas:



Spiegel gesehen habe, musste ich darüber laut lachen. Das sah doch schon sehr komisch aus.“

Zum Abschluss des Sommerfestes gab es noch etwas Leckeres vom Grill. Satt gegessen und gut gelaunt traten schließlich alle den Heimweg an. ●

Termine 2016

SCHWANTHALER CARRÉE

Donnerstag, 04.02.16
Kräppelkaffee mit Musik

Sonntag, 20.03.16
Frühlingsfest

Ostersonntag, 28.03.16
Osterkaffee

Alle Angaben ohne Gewähr.

Kräutergarten über den Dächern von Sachsenhausen



Auf der Dachterrasse des Schwanthaler Carrées haben einige Bewohnerinnen und Bewohner in mehreren Etappen einen kleinen, aber feinen Kräutergarten angelegt. Gepflanzt wurden Rosmarin, Oregano, Salbei, Pfefferminze und mehr. Schon beim Betreten der Terrasse empfängt die Besucher ein herrlicher Duft. Mit den selbstgezogenen Kräutern werden aber auch Mahlzeiten verfeinert und dekoriert.

Im nächsten Frühjahr kommen noch Kapuzinerkresse und Blütenoregano dazu. Highlight aber werden wohl die Walderdbeeren sein, die erst zauberhafte Blüten haben und dann süße kleine Früchte tragen, die gepflückt werden dürfen.

Kräuter helfen auch bei Erkältungen, wirken beruhigend, lösen Schleim und trockenen Husten. Bereiten Sie sich Ihren eigenen Tee zu: 200 ml kaltes Wasser über 3–4 Teelöffel Eibischwurzelstückchen gießen, zudecken und acht Stunden ziehen lassen. Dann abseihen und vorsichtig erwärmen, so dass Sie ihn sofort trinken könnten. Einem Teelöffel der folgenden Zutaten mit 500 ml heißem Wasser aufbrühen: z. B.

Anis (Samen, frisch gemahlen), Königskerze (Blüten), Süssholzwurzel oder Pfefferminze (Blatt). Wenn der Tee dieser Kräuter etwas abgekühlt ist, dann können Sie den Eibischtee dazugießen. Am besten hilft der Erkältungstee, wenn man ihn dreimal täglich oder häufiger trinkt. ●

Adventsbasar



Am 11. Dezember verwandelten sich die Flure im Schwanthaler Carrée zu einem großen Adventsbasar. Es gab unter anderem alkoholfreien Glühwein und frische Crêpes, einen Verkaufsstand mit Weihnachtsgebäck und Schokoladenspezialitäten sowie selbstgemachten Honig. ●

IM PORTRÄT

ASMERET MESGHINA
SOZIALE BETREUUNG IM
SCHWANTHALER CARRÉE



Mein Name ist Asmeret Mesghina. Ich komme gebürtig aus Eritrea und bin im Schwabenlände aufgewachsen. Dort habe ich auch mein Examen zur Krankenschwester gemacht. Anschließend war ich in verschiedenen Bereichen des Gesundheitswesens beschäftigt und haben dabei viele neue Erfahrungen gesammelt, bevor ich eine Weiterbildung zur Gesundheits- und Sozialfachwirtin absolviert und erfolgreich abgeschlossen habe.

Seit 1. August 2015 bin ich im Schwanthaler Carrée in der Verwaltung und der sozialen Betreuung tätig, das heißt, ich plane Abläufe, gestalte aber auch selber aktiv mit. Die Aufgabe ist sehr vielseitig und spannend. Von den Bewohnern bin ich sehr herzlich aufgenommen worden. Ich empfinde es als große Bereicherung, miteinander Erlebnisse und Erfahrungen auszutauschen. Ich freue mich weiterhin auf viele schöne Momente.

In meiner Freizeit treibe ich Sport, lese sehr gern und erkunde meine Umgebung mit meiner Fotokamera. ●

Ausflug am Tag der deutschen Einheit

Drei Tage lang dauerten die Festlichkeiten zum 25. Jubiläum der Deutschen Einheit in Frankfurt am Main. Klar, dass auch die Bewohnerinnen und Bewohner des Schwanthaler Carrées dabei sein wollten und großes Interesse an einem Ausflug zu den Festorten hatten. Unsere Alltagsbegleiterinnen packten Getränke und etwas Essen ein und machten sich mit einigen Bewohnerinnen zu Fuß auf den Weg in die Frankfurter Innenstadt. Ziel war eine Fotoausstellung über „25 Jahre Berliner Mauerfall“ am Römerplatz. Besonders unsere Bewohnerin Frau Neumann konnte, als gebürtige Berlinerin, viel zu den Bildern erzählen und es entstanden angeregte Gespräche über vergangene Zeiten. ●



Unterwegs in Frankfurt am Tag der Deutschen Einheit

Herbstzeit ist Winzerzeit

Am 23. Oktober fand im Schwanthaler Carrée das erste Winzerfest statt. Morgens um 10 Uhr begannen die Bewohnerinnen und Bewohner, für das Mittagessen einen herbstlichen Gemüseeintopf aus Kartoffeln, Karotten, Kürbis und frischen Kräutern zu kochen und mit einem Schuss Weißwein zu verfeinert. Nachmittags konnten sie beim Dekorieren der Speisesäle mitwirken oder an einem spannenden Rätsel



„Sommelier“ Hannelore Rexroth

über die deutschen Weinregionen teilnehmen, das Frau Mesghina, Koordinatorin des Sozialen Dienstes, moderierte. Es entwickelten sich lebhaftes Gespräche über Mosel, Pfalz und andere Anbaugelände. Für die Dekoration standen Zierkürbisse, Kastanien, buntes Herbstlaub und Weintrauben bereit. Einige Träubchen schafften es allerdings nicht bis auf die Tische, sondern verschwanden umgehend in den Mäulern der Bewohner. Frau Hopffer, unsere Diätassistentin, faltete mit den Bewohnern die Servietten für die fein gedeckten Tische. Beim Abendessen mit stimmungsvoller Hintergrundmusik führte Frau Rexroth die Bewohnerinnen und Bewohner durch eine Verkostung von Weiß-, Rot- und Roséweinen. Jeder Wein wurde einzeln vorgestellt und probiert. Danach hatten die Bewohner die Möglichkeit, auf einem Bewertungsbogen ihren Lieblingswein



Anstoßen mit dem Lieblingswein

zu kühlen und von diesem noch ein bisschen mehr zu genießen. Neben Knabbereien zum Neutralisieren wurden Zwiebelkuchen und reich bestückte Wurst- und Käseplatten serviert. Nach der Weinprobe und dem Abendessen saßen die Bewohnerinnen und Bewohner noch lange zusammen und ließen den Abend gemütlich ausklingen. ●



Unsere Werte verbinden

AGAPLESION wurde 2002 als ein VERbund christlicher Gesundheitsunternehmen in Frankfurt/Main gegründet. Die AGAPLESION MARKUS DIAKONIE ist Mitinitiatorin dieses Verbundes, dem mittlerweile bundesweit mehr als 100 Einrichtungen angehören und der in ganz Deutschland über 19.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt.

Gemeinsam haben wir für unsere Arbeit sechs Kernwerte definiert: Nächstenliebe, Wertschätzung, Verantwortung, Transparenz, Professionalität und Wirtschaftlichkeit. Nachdem wir die ersten vier Werte schon in den vorausgegangenen EINBLICK Heften vorgestellt haben, befassen wir uns diesmal mit dem Kernwert *Professionalität*.

Wenn gesagt wird, dass jemand eine schwierige Aufgabe „sehr professionell“ bewältigt habe, ist das ein großes Lob. Umgekehrt kommt es einer harten Kritik gleich, wenn es heißt, dass sich jemand „ausgesprochen unprofessionell“ verhalten habe.

Professionelles Handeln bedeutet berufsmäßiges, reflektiertes Handeln. Es ist nicht nur gut gemeint, sondern auch gelernt und deshalb gut gekonnt. In diesem Sinne meint Professionalität, anspruchsvollen Maßstäben zu genügen. Nicht nur bei der Fachlichkeit, sondern auch in der persönlichen, ethischen Haltung: Im Umgang mit Menschen,

in der richtigen Balance zwischen Nähe und Distanz, in der Sachbezogenheit, in der Kritikfähigkeit und Lernbereitschaft. Fachliche, soziale und diakonische Kompetenzen begründen insgesamt *Professionalität* bei AGAPLESION.

Unsere Profession ist unser Beruf. In dem Wort „Beruf“ steckt „Berufung“. Die evangelische Theologie der Reformatoren wertete unsere bürgerlichen Berufe als den eigentlichen Gottesdienst der Christen auf. Dadurch erhält unsere tägliche Arbeit auch eine biblische Richtungsangabe: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Matthäus 5, 48).

Grundlage von *Professionalität* sind Aus-, Fort- und Weiterbildung. AGAPLESION ist nicht nur ein großer Träger von Krankenhäusern und Wohn- und Pflegeeinrichtungen, sondern steht auch für ein umfassendes Bildungsangebot für zahlreiche Berufsgruppen: So verantwortet die AGAPLESION AKADEMIE HEIDELBERG die überregionale Fort- und Weiterbildung. Hier finden auch die Führungskräfte trainings statt, die vor allem mit der AGAPLESION Unternehmenskultur bekannt machen und diese vertiefen. Die größte Berufsgruppe, die Pflegenden, wird in mehreren Fachschulen ausgebildet. In Frankfurt am Main, Bad Pyrmont, Holzminden, Rotenburg/Wümme und Worms ist AGAPLESION alleiniger Träger dieser

Schulen und an weiteren Orten an Pflegeschulen beteiligt. Durch Kooperationen mit Hochschulen bietet AGAPLESION für Pflegenden auch akademische Qualifikationswege an. Die seit vielen Jahren bestehende Kooperation mit der Universität Pécs in Ungarn ermöglicht einen wichtigen internationalen Austausch. Spezialisten für Notfallversorgung und Rettungsdienst profitieren besonders von dieser Kooperation. Die Weiterbildung der Ärztinnen und Ärzte ist für AGAPLESION ein wesentlicher Baustein der medizinischen Professionalität und Exzellenz. Deshalb bieten die einzelnen Einrichtungen strukturierte und standortübergreifend vernetzte Möglichkeiten zur Weiterbildung an. So wird bei AGAPLESION vorausschauend Professionalität gesichert und entwickelt – auch für die Zukunft. ●

Unter Professionalität verstehen wir bei AGAPLESION den Einsatz hoher fachlicher, sozialer und diakonischer Kompetenz.

- Wir streben eine kontinuierliche Weiterentwicklung unserer Fähigkeiten an.
- Wir sind bereit, aus den Rückmeldungen unserer Patienten, Bewohner und Partner und voneinander zu lernen und reflektieren unser eigenes Handeln.

Gott spricht: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“

Jes 66,13

Die Geschichte Gottes mit seinen Söhnen und Töchtern läuft alles andere als glatt. Sie gehen eigene Wege, verbünden sich mit Mächten, von denen sie mehr Hilfe erhoffen als von Gott. Aus ihrer Heimat in die Gefangenschaft weggeführt, fühlen sie sich von ihm verlassen und vergessen. Das hindert Gott nicht, an ihnen festzuhalten. Gottes Treue zu seinen Kindern gipfelt in der Zusage: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ und in der Ankündigung des zukünftigen Heils für Jerusalem.

Das ist eine Dimension von Trost, die ein „Alles wird gut“ übertrifft. Gott sieht die zerbrochenen Herzen und Hoffnungen. Er nimmt Elend und Scheitern seiner Kinder ernst und macht sie zu seiner eigenen Sache. Wie eine Mutter erbarmt er sich ihrer. – Dieser Vergleich ist einmalig und beschreibt eine besonders innige Seite Gottes, die weit über liebevolle Worte und Gesten hinausgeht.

Trost ist ein umfassendes Geschehen. Zum einen befreiend: Getröstete bekommen wieder Luft zum Atmen. Zum anderen gibt Trost wieder Grund unter die Füße. Letztlich geht es um Fragen wie: Wer gibt mir Halt? Was trägt mich im Leben und im Sterben? Wie kann ich getrost leben – gehalten und frei? Getrost leben – mit festem Grund unter den Füßen und einem weiten Horizont?

Gott selber ist der Tröstende. Er sieht die lebensbedrohliche Not. Auch bei mir entdecke ich dunkle Ecken. Wenn ich meine, Gott kümmere

sich nicht um mich. Jedenfalls nicht so, wie ich es für richtig halte. Wenn meine Ängste stärker sind als mein Vertrauen in Gottes Nähe. Wenn ich mir einbilde, alles im Griff zu haben und am besten zu wissen, wie die Dinge laufen sollen. Oder wenn ich

in Bewegung. Innerlich und äußerlich.

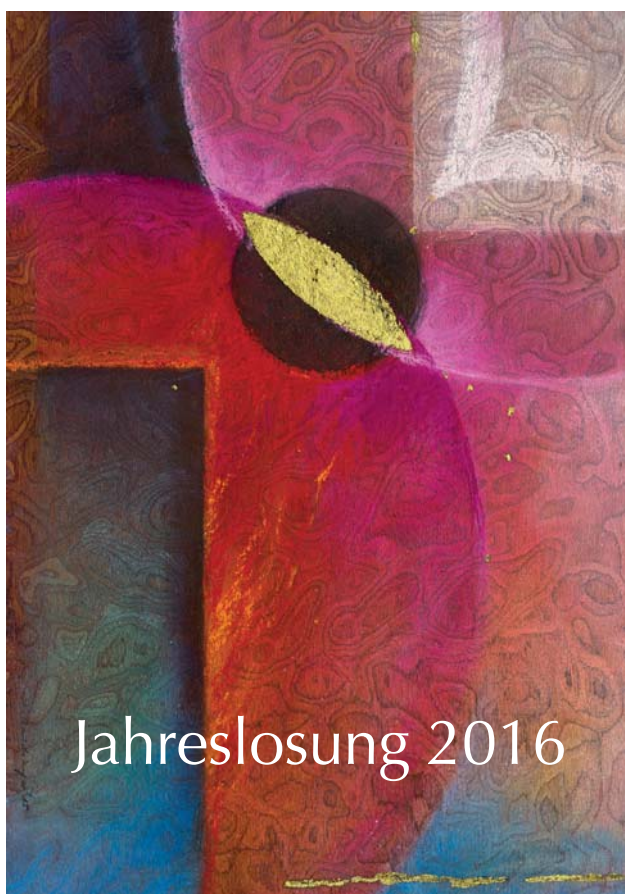
Das dunkle Loch des Todes wird überstrahlt vom Gold der Verheißung. Jesus hat am Kreuz alle dunklen Mächte der Welt und in meinem Leben besiegt. Auch den Tod. Seine Auferstehung lässt mich hoffen, was bei Jesaja schon anklingt: „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen...“ und in der Offenbarung fortgeführt wird: „...und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen.“

Sind das nur Trostpflaster, die schlimme Erfahrungen und Verletzungen beim Volk Israel damals und bei mir heute nur überdecken? Vertröstungen, die mich in meinem Alltag nicht erreichen?

Gott verspricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Wenn ich ihn beim Wort nehme, werden sich mir

neue Horizonte auftun. Für mein eigenes Leben und für Menschen, die sich nach Trost sehnen. Ob ich noch ganz bei Trost bin? – Bestimmt nicht immer! Die goldene Ellipse, Zeichen für den umfassenden Trost Gottes, ist wie ein Auge: Gott sieht mich, auch wenn ich ihn in meiner Not vergesse. Und wie eine Kompassnadel, die mich immer wieder neu auf ihn hin ausrichtet. Damit ich erkenne: mit ihm bin ich ganz bei Trost.

Text: Renate Karnstein
Grafik: Stefanie Bahlinger ●



mich meines Versagens und meiner Abgründe so schäme, dass ich mich am liebsten aus allen meinen Aufgaben zurückziehen möchte. All das wird umfassen vom warmen, glühenden Rot. Es sieht aus wie ein „Backofen voller Liebe“, mit dem Martin Luther Gottes Zuwendung zu uns Menschen umschreibt.

Gottes Trost befreit und entlässt in die Weite. Er heilt und erneuert die zerstörte Gemeinschaft mit seinem Volk und eröffnet ihm neue Perspektiven. Getröstete Menschen geraten

Ehrenamtsmesse



Unter dem Motto „Im Alter gut umsorgt: Zeit spenden, Freude schenken“ veranstaltete die Stadt Frankfurt am 19. September 2015 im Römer die 9. Ehrenamtsmesse. Dort stellten sich in diesem Jahr rund 40 Projekte und Einrichtungen vor, die ehrenamtliche Unterstützung suchen, darunter war auch die AGAPLESION MARKUS DIAKONIE.

Des Weiteren hielt Birgit Ahrens, Leiterin der Tagespflege im Oberin Martha Keller Haus, im sogenannten „Bildungscafé“ im Ratskeller einen Vortrag zum Thema „Ehrenamt in Bewegung: gemeinsam gegen das Vergessen“. ●

Forum Älterwerden

Diese Veranstaltungsreihe des Frankfurter Seniorendezernats informiert zu wichtigen Aspekten des Älterwerdens. Gemeinsam mit verschiedenen Trägern wie der AGAPLESION MARKUS DIAKONIE sowie Ämtern, Initiativen und Vereinen werden die Beratungs- und Unterstützungsangebote für ältere Menschen und ihre Angehörigen dargestellt und Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung in und um ihren Stadtteil aufgezeigt. Für die Stadtteile Ostend, Nordend und Bornheim fand das Gesprächsforum mit Seniorendezernentin Daniela Birkenfeld am 23. November 2015 im Künstlerhaus Mousonturm statt.

Im Vergleich der 15 größten deutschen Kommunen hat Frankfurt mit rund 14 Prozent, das sind etwa 100 000 Menschen (Stand 2014), den geringsten Anteil an Senioren und den höchsten an jungen Leuten. „Wir müssen dafür sorgen, dass die Wünsche der älteren Generation nicht unter die Räder kommen“, sagt Oberbürgermeister Peter Feldmann. Er selbst wünscht sich fürs Alter, „in einer Stadt zu leben, die es allen älteren Menschen ermöglicht, aktiv am Leben teilzuhaben, die verschiedene Wohnformen anbietet und deren Stadtteile eine gute Infrastruktur haben.“ Daniela Birkenfeld kennt die Wünsche und Nöte der älteren Bürger aus zahlreichen Gesprächen sehr genau. „Die meisten wollen sich ein großes Maß an Selbstständigkeit bis ins hohe Alter erhalten und zu Hause bleiben“, berichtet sie. Doch gerade die Stadtteile, in denen die meisten Senioren wohnen – Sachsenhausen, Nordend und Bornheim – sind begehrte Lagen, die Mieten sind hoch und die Wohnungen selten seniorengerecht ausgestattet. ●

Modellprojekt „Demenz früher erkennen“

Die Versorgungsstrukturen demenzkranker Patienten sind noch nicht gut genug ausgebaut. Das wollen Hessens Gesundheitsminister Stefan Grüttner und das Gesundheitsnetz (GNEF), ein genossenschaftlicher Zusammenschluss von niedergelassenen Ärzten unterschiedlicher Fachgruppen, im Frankfurter Westen ändern. Am 14. November 2015 stellten sie in Höchst im Rahmen einer Podiumsdiskussion ein Modellprojekt vor, das, eingegliedert in das Landesprogramm „Bildung regionaler Gesundheitsnetze“, für eine deutliche Verbesserung der Versorgung Demenzkranker und deren pflegender Angehöriger sorgen soll

– unter anderem mit systematischer Früherkennung. Ärzte, Therapeuten und Pflegekräfte sollen sich im Rahmen des Projekts untereinander abstimmen und im Team zusammenarbeiten, um so früh wie möglich eine bedarfsgerechte Versorgung zu sichern. Ein wichtiger Bestandteil sollen präventive Hausbesuche sein.

Die GNEF möchte in der Region die medizinische Versorgung und Versorgungsqualität sicherstellen und dazu die Zusammenarbeit von Ärzten aller Fachrichtungen ausbauen und intensivieren sowie weitere Leistungserbringer im ambulanten und stationären Bereich einbinden. So sind bereits die Caritas und die AGAPLESION MARKUS DIAKONIE mit im Boot. ●

Märchen und Demenz

In den vergangenen EINBLICK Hefen berichteten wir ausführlich über das bundesweite Modellprojekt „Es war einmal... MÄRCHEN UND DEMENZ“. Nach Ende der zweiten Projektphase im März 2015 begann die wissenschaftliche Auswertung der umfangreichen Daten durch die Alice Salomon Hochschule Berlin. Märchenerzählungen in der Pflege und Therapie von demenzkranken Menschen gehören zu den psychosozialen Interventionen. Außer einigen Praxisberichten gab es bis vor Kurzem jedoch noch keine Wirkungsforschung. Die Evaluationsstudie von Märchenland liefert nun wichtige Erkenntnisse: Ein professionelles, regelmäßiges und strukturiertes Märchenerzählen ermöglicht Menschen mit Demenz und herausfordernden Verhaltensweisen Wohlbefinden und aktiviert Verhaltenskompetenzen. Märchenerzählen ist bedürfnisorientiert, steigert die Lebensqualität von Menschen mit Demenz und sollte in Pflegeeinrichtungen angeboten werden. ●

Welche Begriffe zum Thema „Tannenbaum“ sind hier durcheinander gewürfelt worden?

NACHWEIHTEN _____
 ETLAMTA _____
 SKUGGLAELN _____
 OHSTESTRRNE _____
 ZENKER _____
 DELTANEEN _____
 BLFIAUTECH _____

Lösungen: Weihnachts, Lametta, Glaskugeln, Strohsterne, Kerzen, Edelanne, Blaulichte

Welcher Begriff passt nicht zu den anderen?

Beispiel: Roman Lied Gedicht Märchen

Darm	Ohren	Nase	Haare
Quark	Joghurt	Wurst	Käse
Mond	Sonne	Nebel	Sterne
Auto	Bagger	Fahrrad	Lastwagen
Eiche	Buche	Tanne	Erle
Buch	CD	Zeitung	Heft
Berlin	Zürich	London	Washington
Tisch	Sessel	Sofa	Liege
Bier	Wein	Sekt	Saft

Lösungen: Darm, Wurst, Hebel, Bagger, Tanne, CD, Washington, Tisch, Saft

Zum Schmunzeln

Zwei ältere Damen unterhalten sich. Fragt die eine: „Soll ich nun weniger essen oder mich mehr bewegen, um ein paar Kilo abzunehmen?“ Antwortet die andere: „Weder noch! Verzichte doch einfach auf das Fernsehen und höre mehr Radio!“ „Und das soll schlank machen?“ „Ja, ich habe erst kürzlich gelesen, dass die Radiohörer, seit es das Fernsehen gibt, deutlich abgenommen haben!“

Sagen und Meinen

Die Ehefrau telefoniert mit ihrem Mann und sagt: „Bring bitte auf dem Nachhauseweg ein Brot mit und wenn sie Eier haben, zwölf.“ Was bringt der folgsame Ehegatte wohl mit? Was hätte die Frau sagen müssen, damit sie bekommt, was sie meinte?

Lösung: Der Mann bringt 12 Brote mit. Die Frau hätte sagen müssen: „Bring ein Brot und 12 Eier mit.“

Welcher Tag ist gemeint?

- 1) Wenn heute Donnerstag ist, welcher Tag ist dann in 5 Tagen?
- 2) Heute ist Montag, welcher Tag war vor 2 Tagen?
- 3) Wenn heute ein Tag nach Montag ist, welcher Tag ist dann in 3 Tagen?
- 4) Wenn heute Dienstag ist, vor wie vielen Tagen war dann der letzte Donnerstag?
- 5) Heute ist 2 Tage nach Montag, welcher Tag war vor 5 Tagen?

Lösungen: Dienstag, Samstag, Freitag, vor fünf Tagen, Freitag

Sudoku

Zahlenspiel für Kreuz- und Querdenker

Füllen Sie die leeren Felder so aus, dass in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem 3 x 3 Kästchen alle Zahlen von 1 bis 9 stehen.

		1	7		8			
8			3					2
6	7						5	
	8	5		4			6	9
2		4					7	5
1				3				
4	6						8	
				8	5	2		7

9	1	3	6	8	5	2	4	7
4	6	7	2	3	5	8	1	
5	2	8	4	7	1	6	3	9
1	6	9	5	3	7	4	2	8
2	3	4	8	6	9	1	7	5
7	8	5	1	4	2	3	6	9
6	7	2	6	1	4	8	5	3
8	4	6	3	5	9	7	1	2
3	5	1	7	2	8	6	9	4

ANGEHÖRIGEN-AKADEMIE

VORTRÄGE

jeweils 17:30–19:00 Uhr
Teilnahme: kostenfrei
Anmeldung: T (069) 46 08 - 572

Mi. 16.03.16, OMK

Wenn es zu Hause nicht mehr geht – Welche Leistungen bezahlt die Pflegeversicherung?

Daniela Höfler-Greiner, Pflegedienstleitung, und Petra Freimuth, Leiterin Diakonischer Beratungsdienst

Mi. 15.06.16, OMK

Wer pflegt, muss sich pflegen: Möglichkeiten der Stressbewältigung

Dipl.-Psych. Ruth Müller, Alzheimer-Gesellschaft Frankfurt e. V.

VERANSTALTUNGSREIHE:
STERBEBEGLEITUNG – PALLIATIV-
VERSORGUNG – SEELSORGE

Di. 20.04.16, OMK

Begleiten bis zum Schluss – Wünsche erfüllen

Monika Müller-Herrmann, Hospiz- und Palliativberatungsdienst, Bürgerinstitut e. V.

Di. 24.05.16, Haus Saalburg

Abschied nehmen in einer anderen Welt- Palliativversorgung bei Menschen mit Demenz

Ilona Krüger, Hausleitung

Mi. 01.06.16, OMK

Krebs bei älteren Menschen – Palliativ Care

Jella Fuchs, Fachkrankenschwester für Onkologie und Palliativ Care

Di. 21.06.16, Haus Saalburg

Sterben – Tod – Trauer. Wie gehen wir damit um?

Pfarrerin Silke Peters, Altenheimseelsorgerin der Ev. Kirche

Alle Angaben ohne Gewähr.
Änderungen vorbehalten.

Aktuelle Informationen unter
www.markusdiakonie.de.

So erreichen Sie uns:

SERVICEWOHNEN

SchlossResidence Mühlberg

Residenzleitung: Andreas Schropp
Auf dem Mühlberg 30
60599 Frankfurt a. M. (Sachsenhausen)
T (069) 20 45 76 - 920
srm.info@markusdiakonie.de

Schwanthaler Carrée

Organisationsleitung: Andreas Schropp
Adlhochplatz 3
60594 Frankfurt a. M. (Sachsenhausen)
T (069) 20 45 60 - 10 65
scf.info@markusdiakonie.de

AGAPLESION HAUS SAALBURG

Hausleitung: Lina Freudenberg
Saalburgallee 9
60385 Frankfurt a. M. (Bornheim)
T (069) 20 45 76 - 0
hsb.info@markusdiakonie.de

TAGESPFLEGE

AGAPLESION TAGESPFLEGE

im OBERIN MARTHA KELLER HAUS
Leitung Tagespflege: Birgit Ahrens
Dielmannstr. 26
60599 Frankfurt a. M. (Sachsenhausen)
T (069) 609 06 - 300
tagespflege@markusdiakonie.de

AMBULANTE PFLEGE

AGAPLESION CURATEAM

Pflegedienstleitung: Dagmar Steiger,
Alexandra Michenfelder-Zeier
Adlhochplatz 3
60594 Frankfurt a. M. (Sachsenhausen)
T (069) 20 45 60 - 17 75
curateam@agaplesion.de

VOLLSTATIONÄRE PFLEGE

AGAPLESION HAUS SAALBURG

Hausleitung: Ilona Krüger
Saalburgallee 9
60385 Frankfurt a. M. (Bornheim)
T (069) 20 45 76 - 0
hsb.info@markusdiakonie.de

AGAPLESION

OBERIN MARTHA KELLER HAUS

Hausleitung: Ulrike Schüller
Dielmannstr. 26
60599 Frankfurt a. M. (Sachsenhausen)
T (069) 609 06 - 340
omk.info@markusdiakonie.de

AGAPLESION WOHNEN & PFLEGEN

im Schwanthaler Carrée

Stellv. Hausleitung: Wiebke Baum
Schwanthaler Str. 5
60594 Frankfurt a. M. (Sachsenhausen)
T (069) 20 45 60 - 21 35
scf.info@markusdiakonie.de

AGAPLESION für alle Entdecken Sie die ZUKUNFT der Gesundheitswirtschaft

Innovationen und neue Wettbewerber aus ganz anderen Branchen werden die Gesundheitswirtschaft in Zukunft gewaltig verändern. Was kommt auf uns zu? Wer sind die neuen Player? Wie sind die neuen technischen und medizinischen Möglichkeiten ethisch zu beurteilen?

300 Führungskräfte und Experten diskutierten diese Fragen ausführlich auf dem AGAPLESION Querdenker Kongress 2015.

Die Kongressbeiträge wurden nun zusammengefasst im zweiten Band von AGAPLESION WISSEN, ISBN 978-3-936527-40-7. Die Broschüre kann in allen Buchhandlungen bestellt werden oder unter www.agaplesion.de angesehen und auch kostenfrei heruntergeladen werden. ●

IMPRESSUM

EINBLICK wird herausgegeben von der AGAPLESION MARKUS DIAKONIE gemeinnützige GmbH, Usinger Str. 9, 60389 Frankfurt am Main; **V.i.S.d.P.:** Hannelore Rexroth, Geschäftsführerin; **Redaktionsleitung:** Stephanie Walenta, Referentin für Wohnen & Pflegen; **Redaktion** und **Layout:** Nicola v. Amsberg, News & Media, Berlin; **Fotos:** privat; Mitarbeitende der AGAPLESION MARKUS DIAKONIE; Fotolia; S. Bahlinger; J. Faure; D. Kistner; C. Lietzmann, R. Oeser, H. Roessing, Fam. Solzer; www.markusdiakonie.de



AGAPLESION
MARKUS DIAKONIE